

Die Hüffert – eine Siedlung vor den Toren der Stadt Warburg

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Andrea Bulla,
Franz-Josef Dubbi

Die Warburger Stadtansicht von Georg Braun und Frans Hogenberg aus dem Jahre 1581 zeigt westlich des städtischen Mauerrings eine unbefestigte Siedlung, die sich vom Bergsporn hinunter bis ins Diemeltal erstreckt – die Hüffert. Diese Siedlung ist aus Schriftquellen bekannt, aus denen hervorgeht, dass sie sich aus der Niederen, Mittleren und Oberen Hüffert zusammensetzte. Sie bildete den ältesten bisher nachgewiesenen Siedlungskern der Stadt Warburg. Markantestes Bauwerk und geistliches Zentrum war die St.-Petri-Kirche, welche bei Ausgrabungen in den Jahren 1964/1965

im Bereich der Oberen Hüffert mit dem dazugehörigen Friedhof lokalisiert werden konnte (Abb. 1). Gegründet im 9. Jahrhundert ist sie die älteste Kirche Warburgs, deren Standort heute noch durch das Bittkreuz auf der Grünanlage markiert wird. Wohl in unmittelbarer Nähe der Kirche lag das St.-Petri-Hospital, das kurz vor 1300 gegründet wurde.

Auf dem Plateau der Oberen Hüffert haben sich nach archivalischen Quellen des 14. bis 16. Jahrhunderts zahlreiche (bebaute) Parzellen befunden, die teils im Besitz des Spitals, teils in dem adligen Burgleute waren. Regis-

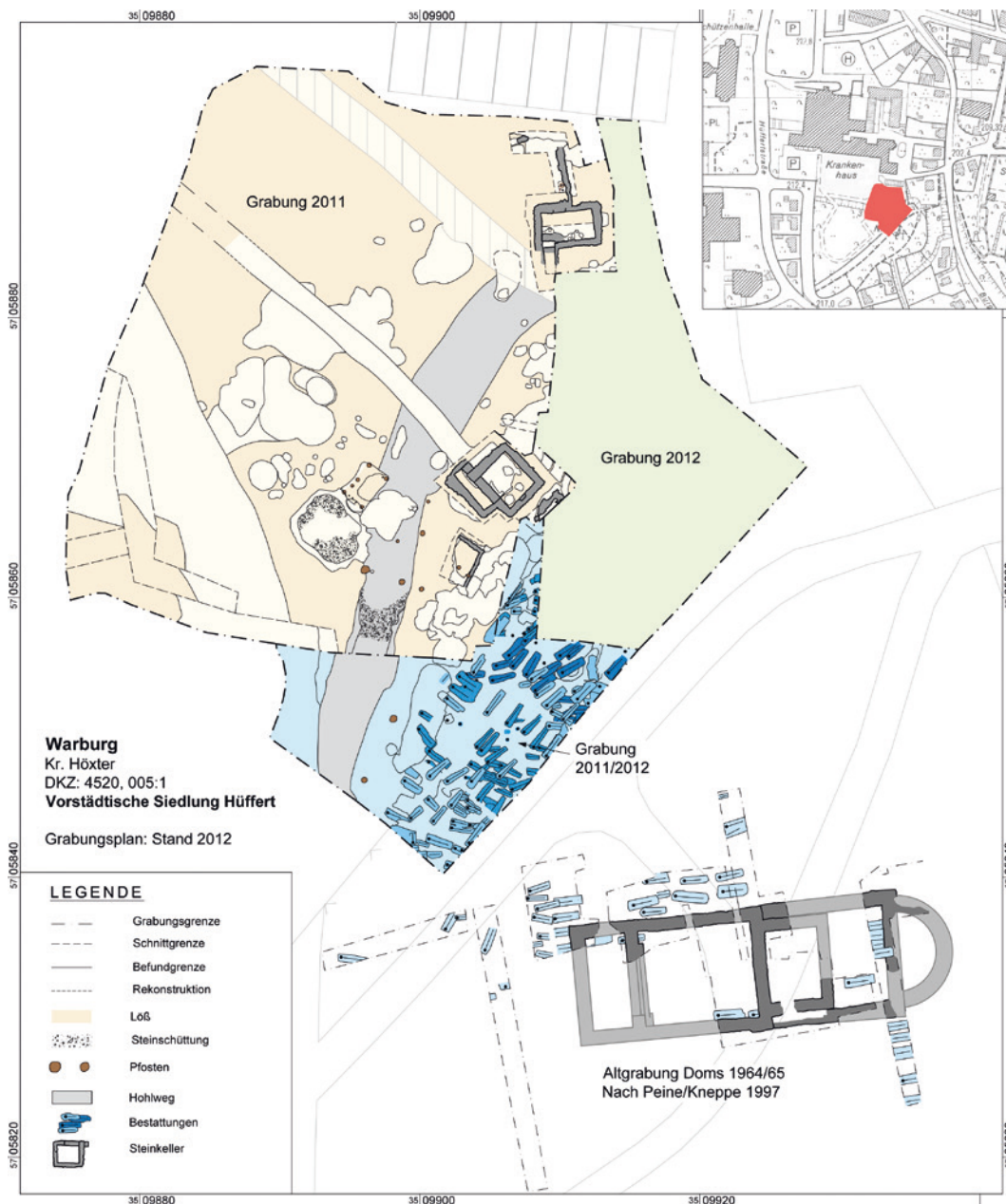


Abb. 1 Vorstädtische Siedlung Hüffert in Warburg. Zeichnerischer Gesamtplan der Ausgrabungsflächen 2011, 2011/2012 und 2012 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen und Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

Abb. 2 Blick auf den Baustellenbetrieb für das neue Krankenhaus in Warburg nach Freigabe der ersten Untersuchungsfläche. Im Hintergrund die laufende Ausgrabung 2011/2012 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp).



Abb. 3 Freilegungs- und Dokumentationsarbeiten von Baubefunden im Bereich eines der Steinkeller (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp).



ter des 16. Jahrhunderts führen zwischen 62 und 78 Steuerpflichtige aus der Hüffert auf. Der Dreißigjährige Krieg brachte das Ende der Siedlung: Teile der Bebauung wurden am letzten Tag des Jahres 1621 von Soldaten Christian von Braunschweigs niedergebrannt; was noch stand – Kirche, Spital und die gesamte Hüffertbebauung –, wurde 1622 niedergerissen, um dem Feind Deckungsmöglichkeiten vor den Mauern zu nehmen und freies Schussfeld zu haben. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die Flächen der eins-

tigen Siedlung ausschließlich gärtnerisch und landwirtschaftlich genutzt und erst seit 1923 entstanden als erste Bauten auf der Hüffert der heutige Altbau des Hüffertgymnasiums (1923) und das St.-Petri-Hospital (1923–1926). Eine planmäßige Aufsiedlung erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg.

Anlässlich des Krankenhausneubaus auf dem Gelände des St.-Petri-Hospitals finden seit März 2011 archäologische Untersuchungen auf der ehemaligen Siedlungsstelle Obere Hüffert bzw. im ehemaligen Parkgelände des Krankenhauses in unmittelbarer Nähe des Bittkreuzes statt (Abb. 1). Das Parkgelände weist flache Bereiche, aber nach Süden auch ansteigendes Gelände auf. Diese Geländekuppe erwies sich als künstlich veränderte Formation, entstanden durch Abtrag der alten Geländeoberkante, Verlagerung des ursprünglichen Erdmaterials und in erster Linie durch Erdaufschüttungen bzw. durch Schutt-ablagerungen, die beim Neubau des Krankenhauses 1970 entsorgt worden sind.

Auf einem ersten 1200m² großen Grabungsabschnitt wurde von März 2011 bis Ende Juni 2011 im Vorfeld jeglicher Baumaßnahmen die Fläche untersucht. Trotz fehlender ursprünglicher Oberkante konnten hier noch zahlreiche mittelalter- und frühneuzeitliche Spuren der vorstädtischen Siedlung Hüffert erfasst werden (Abb. 2).

Ältester Grabungsbefund ist ein hochmittelalterlicher Hohlweg, der auf knapp 26 m Länge durch die untersuchte Fläche läuft. Er führte vom alten Burggraben um den Friedhof herum hinauf zum Kirchhof und bildete im Hochmittelalter die nordwestliche Siedlungsgrenze. Dieser lineare Befund durchquert die Fläche mit einer Breite zwischen 2,34 m und 3,67 m von Nord nach Süd. Auf der freigelegten Fläche zeichnet sich der Weg als hellgraue, leicht beige marmorierte Verfärbung ab, die aus schluffig-sandigem Sediment besteht. Die muldenförmige Sohle ist mehrfach mit einer Steinpackung aus gebrochenem Kalkstein ausgekleidet worden, um eine bessere Wegeführung zu erhalten. Dieser Hohlweg wurde bereits im 12./13. Jahrhundert zugunsten einer Siedlungserweiterung nach Norden verfüllt und überbaut, wie mehrere überlagernde Gruben unterschiedlicher Funktionen belegen. Dieser Siedlungsausbau auf der Oberen Hüffert, welcher einhergeht mit dem Aufbau der Altstadt Warburgs, setzte sich bis in die frühe Neuzeit kontinuierlich fort. Davon zeugen diverse spätmittelalterliche Gruben und vier Steinkeller mit ihren frühneuzeitlichen Umbauten (Abb. 1 und 3). So zeigen zwei im Westen der Grabungsfläche liegende Kellerräume einen sehr guten Erhaltungszustand. Die beiden rechteckigen Räume bestehen aus in Lehm gesetzten, mittelgroßen Kalksteinen – vereinzelt sind auch Solling-Sandsteine verbaut worden –, welche innen auf Sicht gearbeitet sind. Die 13,74 m auseinander liegenden Keller weisen eine erhaltene Raumhöhe von 1,18 m bis 1,54 m, verschiedene Laufhorizonte und eine letzte, homogene, frühneuzeitliche Verfüllung auf. Beide Kellerräume sind im Laufe der Jahrhunderte mehrfach baulich verändert worden, was sich an zugemauerten Zugängen, eingezogenen Zwischenmauern und Mauerüberlagerungen deutlich ablesen lässt.

Das Fundspektrum aus diesem Grabungsabschnitt umfasst Eisenfragmente, Keramik- und Glasscherben vom 13. bis ins frühe 17. Jahrhundert (Abb. 4). Darunter befinden sich etliche mittelalterliche Münzen sowie Topf- und Blattkacheln von Kachelöfen des 15. und 16. Jahrhunderts. Besonders hervorzuheben und auffallend ist die hohe Anzahl an verzierten, großteils fragmentierten Flachdeckeln aus Zieglerware.

Bei den 37 bisher geborgenen, massiven, runden Flachdeckeln handelt es sich um oxidierend gebrannte, unglasierte rote Irdenwa-

re. Fast alle besitzen eine zur Deckelmitte hin leicht ansteigende Ober- und eine flache Unterseite. Der Rand ist bei den meisten leicht nach innen abgeschrägt und die Handhabe ist mittig angebracht. Verziert sind die Oberseiten mit Zirkelmotiven, Stempeln und geschnittenen Kerben; eine Bemalung der Deckel, wie bei einem der Stücke aus Warburg, kommt seltener vor (Abb. 5). Auf einer Deckeloberseite ist eine Markierung in Form von sich schneidenden Linien eingeritzt. Allgemein sitzen diese Zieglerzeichen als Besitzer-, Herstellermarken oder Gütezeichen auf der Unterseite. Flachdeckel können vielseitig verwendet werden, u. a. als Abdeckung von Glutöpfen. Diese Nutzung könnte für die Warburger Exemplare zutreffen, da alle geborgenen Deckel Rußspuren auf der Unterseite aufwei-

Abb. 4 Tüllenkanne mit Leistenzier (Höhe 14 cm) und unverzierter Becher aus reduzierend gebrannter Irdenware (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 5 Auswahl an Flachdeckeln aus oxidierend gebrannter Irdenware des 15./16. Jahrhunderts mit einer Vielzahl von Dekoren. Durchmesser bemalter Deckel 13 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



sen. Das hohe Fundaufkommen auf der Hüffert lässt sich durch einen Hinweis in den Schriftquellen erklären. Dort wird ein städtisches Ziegelhaus, welches im 16. Jahrhundert in der Mittleren Hüffert gestanden haben soll, aufgeführt. Dies dürfte die Produktionsstätte dieser Flachdeckel gewesen sein.

Bauplanänderungen erforderten im Herbst 2011 die Untersuchung einer weiteren, ca. 600 m² großen Fläche, die östlich und südlich an das vorher untersuchte Areal anschließt und damit sehr nahe an den Suchschnitten im Friedhofsbereich aus der Grabung 1964/1965 liegt. Neben den laufenden Neubauarbeiten konnten auf einer Teilfläche von 250 m² etwa 0,50 m unter der heutigen Oberkante und zum Teil auch direkt unter der Humusschicht bislang 85 Bestattungen aus Mittelalter und früher Neuzeit freigelegt werden. Die Bestatteten wurden mit und ohne Sarg, einzeln, im Familienverband und scheinbar ohne Ordnung übereinander beigesetzt. Als westliche Grenze des Friedhofes zeichnet sich der verfallene Hohlweg ab. Weitere Untersuchungen im Friedhofsareal und zu Baustrukturen, die sich bereits 2011 im Boden abzeichneten, erfolgen im Frühjahr 2012 und werden im nächsten Band der Reihe Archäologie in Westfalen-Lippe beschrieben werden.

Summary

The construction of a new hospital building in Warburg made it necessary since March 2011 to mount archaeological investigations of different trenches, which extended over an area of 1800 m² in total in the grounds of the old St. Petri Hospital. The excavations uncovered archaeological remains of the suburban settlement of Hüffert, which was known from written records to have existed here from the 9th century until 1622 and to have had a parish church and graveyard. Amongst other things, the remains uncovered were a high medieval hollow way, several late medieval pits, post pits, four stone-built cellars and numerous burials of different dates. These and other architectural features will be investigated in a final excavation campaign in 2012.

Samenvatting

De nieuwbouw van het ziekenhuis in Warburg vereist sinds maart 2011 op verschillende plekken van de voormalige parkeerplaats van het oude St. Petri-Hospitaal archeologisch onderzoek, met een totale oppervlakte van 1800 m². Van de in de archieven beschreven voorstedelijke nederzetting Hüffert, die zich hier met een parochiekerk en het daarbij behorende kerkhof vanaf de 9e eeuw tot 1623 bevond, konden archeologische sporen aangetoond worden, o.a. een holle weg uit de hoge middeleeuwen, talrijke laatmiddeleeuwse kuilen, paalgaten, vier stenen kelders en talrijke graven uit verschillende perioden. Deze en verdere bouwsporen zullen in een laatste opgravingscampagne in 2012 onderzocht worden.

Literatur

Cornelia Knepe/Hans-Werner Peine, Die Hüffert: Fränkisch/Karolingische Keimzelle der Stadt Warburg. Weiterführende Ergebnisse zur Grabung Petrikerche. Mit einem Anhang zur romanischen Kirche von Otfried Ellger. In: Daniel Béranger (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift Klaus Günther (Rahden 1997) 229–248. – **Jutta Tiemeyer**, Zieglerprodukte aus der ehemaligen »Cappelschen Ziegelei« in der Bauerschaft Sunderlage, Gemeinde Wadersloh-Liesborn. Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 78, 2000, 407–475.